

# Wiemeleer Dampfboot.

No 266.

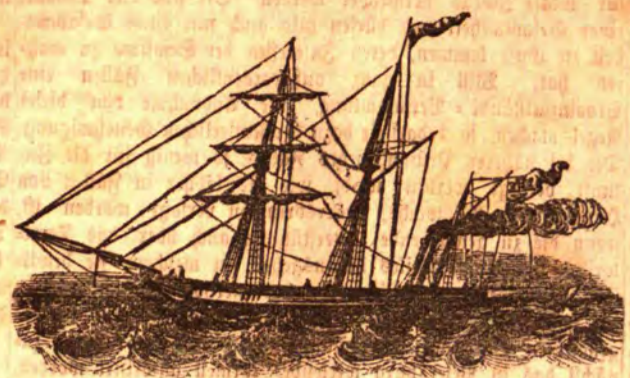
1875.

Sonnabend,

den 13. November.

Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis pränumerando 3 Mark, mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten 3 1/2 Mark für Ausland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-Spaltzeile von Abonnenten mit 15 R.-Pf., von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit 20 R.-Pf. berechnet. Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind spätestens bis Nachmittags 2 Uhr einzuliefern. Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

## Tages-Chronik.

Den 13., Vorm. 11 Uhr: 1) im Hafenbau-Bureau Verkauf von Cementtonnen, 2) am Theater Verkauf von Pferden und Wagen; Abends 8 Uhr: 1) Picknick im Verein Concordia, 1) im Theatersaale General-Versammlung der Turn-Gesellschaft.

## Deutscher Reichstag.

7. Plenarsitzung. Mittwoch, 10. November. Präsident v. Forckenbeck eröffnet die Sitzung um 12 1/4 Uhr. Am Tische des Bundesraths: Staatsminister Delbrück, die Geh. Räte Dr. Michaelis, Starke, Meyer u. A.

Tagesordnung: I. Fortsetzung der ersten Verathung des Gesetzentwurfs wegen Abänderung des Gesetzes betreffend die Gründung und Verwaltung des Reichs-Invalidenfonds.

Abg. Richter (Hagen): „Ich kann dem Herrn Abg. Hamburger nur darin beistimmen, wenn derselbe auf die mangelhafte Organisation unserer Reichsbehörden gestern aufmerksam machte. Schon bei Verathung des Gesetzes über den Reichs-Invalidenfonds habe ich den Mangel eines Reichsfinanzministers betont. Nicht die Firma Gwinger & Co. ist verantwortlich für das, was hier in Frage steht, sondern der Reichskanzler selbst, eine Person, die sich gar nicht verantworten kann, weil er einfach nicht hier ist (Heiterkeit), es sind hier nur Vertreter zur Stelle, während der Träger der Politik sich veranlaßt sieht, in Hinterbänkeln zu verweilen. Das ist ein Verhältniß zu Kaiser und Reich, das für die Dauer vollständig unzulässig ist. Den Invalidenfonds jetzt aufzulösen, wie der Abg. Windthorst es wünscht, würde auch kein Bedenken tragen, aber ich halte einen dahin gehenden Beschluß für aussichtslos. Eine andere Frage ist ja die, ob der Invalidenfonds für seine gegenwärtigen Zwecke nicht zu hoch bemessen ist und ob es sich nicht empfiehlt, denselben auch zu den Pensionen der Invaliden aus den Jahren 1864 bis 1866 zu verwenden, denn durch den Invalidenfonds sollte ja eine Steigerung der Steuern vermieden werden. Auch ich beklage es mit den Vorrednern, daß seit dem Februar 1874 kein Bericht über die Verwaltung des Invalidenfonds dem Reichstage zugegangen ist. Derselbe wäre meines Erachtens schon im Januar fällig gewesen und hätte spätestens bei Beginn der gegenwärtigen Session vorgelegt werden müssen. Statt dessen ist man ganz planlos vorgegangen und hat dem Reichstage den Gesetzentwurf früher als den Bericht über den tatsächlichen Zustand des Invalidenfonds vorgelegt. Was die Sache selbst betrifft, so halte ich es nicht für richtig, daß die Regierung, statt sich zu rechtfertigen, das System des bestehenden Gesetzes angreift und die Behauptung aufstellt; es sei ganz unmöglich, die Direction, die der Reichstag in dem Termin gegeben, zu befolgen. Ich meinerseits bin der Meinung, daß man die Anlegung überhaupt in einer viel zu kurzen Frist ausgeführt hat. Es ist bei Verathung des Gesetzes gar nicht daran gedacht, daß die vollständige Belegung der Fonds in der Spanne Zeit von 8 Monaten erfolgen müsse, und nun haben wir sogar aus dem Munde des Herrn Bundesbevollmächtigten für Sachsen gehört, daß die sämtlichen Prioritäten bereits 3 Monate nach Erlaß des Gesetzes angekauft waren. Jedenfalls wäre es richtiger gewesen, den Invalidenfonds mehr in Communalpapieren anzulegen, denn es steht keinesweges fest, daß diese Papiere nicht zu bekommen waren. Nun sind die üblen Folgen eingetreten, welche vorausgesagt worden. Man hat sich verpeculirt und hat nun die üble Nachrede. Ich für meine Person bin allerdings von der Unparteilichkeit der dabei theilgenommenen Personen bei diesen Geschäften vollständig überzeugt, und wenn ich es auch für wünschenswert halte, daß über alle Einzelheiten nähere Auskunft gegeben werde, so glaube ich doch nicht, daß in dieser Beziehung etwas hervortreten werde, was mein Urtheil darüber ändern könnte. Die Regierung hat nach meiner Meinung nichts weiter gethan als ihrer Kenntniß der Börsenverhältnisse zu viel zugehört. Es wird uns nun vorgeschlagen, wir sollen die Prioritäten bis zum Jahre 1880 erhalten. Das kommt mir so vor als ob man den Schaden einer falschen Speculation ausgleichen wollte. Ich meinerseits halte es für schlimm, daß wir die Eisenbahn-Prioritäten besitzen, aber noch schlimmer wäre es, wenn wir sie verkaufen. Deshalb meine ich, daß wir die Prioritäten, die wir einmal haben, nicht bloß bis zum Jahre 1880, sondern überhaupt behalten, dann hört das Speculiren aus und gar auf. Wir thun daher am Besten, den § 1 anzubahnen und in dem § 2 die Ziffer, „1880“ zu streichen. Was die zweite Verathung anlangt, so wird die-

selbe nicht früher stattfinden können, als bis wir den Jahresbericht in Händen haben. Auf eine kommissarische Verathung lege ich kein so großes Gewicht; sollte das Haus dieselbe dennoch beschließen, so bitte ich die Vorlage der Budgetkommission zu überweisen.

Abg. v. Benda ergreift als Mitglied der Reichsschuldenkommission das Wort, um im Anschlusse an die gestrigen Bemerkungen des Bundeskommissars v. Mostiz-Wallwitz seinen Unwillen über die gegen die Verwaltung ausgesprochenen Beschuldigungen auszusprechen. Seine Rede gipfelt darin, daß der Reichsinvalidenfond völlig intakt sei und seine Effekten kaum nennenswerthe Verluste erlitten. Abg. v. Minnigerode wünscht, daß Landscapspapiere für zulässig erklärt werden, anstatt ausländische Werthe heranzuziehen. Bundeskommissar Geh.-Rath Michaelis rechtfertigt die Regierung hinsichtlich der Zeit, in welcher die Fonds angelegt worden seien. Er geht sodann die tadelnden Kritiken der Vorredner durch und motivirt die Operationen der Regierung. Nach einigen unwesentlichen Bemerkungen des Abg. v. Kardorff wird der Schluß der Verathung angenommen und der Entwurf der Budgetkommission überwiesen. Zu dem Antrage des Abg. Stenglein betr. Umwandlung der Aktien in Reichswährung entwickelte der Direktor des Reichsjustizamts von Arnberg die Gründe, weshalb er sich für den Antrag erklären müsse. Derselbe lasse die Bestimmungen des Handelsrechts intakt und das Gesetz habe nur einen beschränkten Wirkungskreis. Die zweite Verathung wird von der Tagesordnung abgesetzt. Den Antrag Dunders wegen Einsetzung einer ständigen Kommission für die Elsaß-Lothringischen Landesangelegenheiten bemerkt der Abg. Winterer, um alle alten Klagen der Elsässer gegen Vergewaltigung u. dgl. zu wiederholen und zu erklären, daß die Abgeordneten der Reichslande keinen Antheil an der Verathung der Kommission nehmen werden. Nach einer energischen Erwiderung des Abg. Dunder auf diese Erklärung wird der Antrag abgelehnt; der Gesetzentwurf betr. die Entschädigung der Inhaber verkaufter Stellen im Justizdienste in Elsaß-Lothringen angenommen. Nächste Sitzung morgen.

## Deutsches Reich.

Berlin, 10. November. Obgleich die eigentliche politische Saison begonnen hat, die Staatsmänner und Diplomaten von ihren Erholungsreisen fast sämmtlich auf ihre Posten zurückgekehrt sind und die Parlamente allenthalben tagen, so herrscht doch thätlich eine Stille auf politischem Gebiete. Der Deutsche Reichstag ist schon seit 14 Tagen versammelt, der Oesterreichische Reichsrath hat nur wenige Tage vorher seine Sitzungen eröffnet, die Französische Nationalversammlung tagt bereits eine Woche und die Italienische Deputirtenkammer ist im Begriff ihre Verathungen von Neuem zu beginnen. Die Völkerverkehrer und Gesandten, deren Schritten sonst die Europäische Presse mit peinlichster Aufmerksamkeit zu folgen pflegt, treffen fast unbemerkt auf ihren Posten ein und nirgends zeigt sich ein Symptom, daß politische Fragen von internationaler Bedeutung irgendwo Anlaß zu Vorparnissen geben. Von dem Vertrauen, welches die öffentliche Meinung Europas in die Dauer der jetzigen Zustände setzt, giebt die Aufnahme Zeugniß, welche die Erklärung im Russischen „Regierungsanzeiger“ in der gesammten Europäischen Presse gefunden hat. Die offene Sprache des sonst so schweigmägen Organs hat alle Welt von einem drückenden Alp befreit, zum ersten Male ist von kompetenter Seite das längst Erwartete ausgesprochen worden, daß die Ostmächte einer Erfüllung der von der Pforte gemachten Verprechungen entgegensehen. So inhaltschwer eine solche Erklärung auch ist, so hat sie doch nur zur Beruhigung, nicht zur Erregung gebietet. In den Parlamenten der Großmächte hat Niemand Veranlassung genommen, diese Note zum Gegenstande einer Anfrage zu machen; nur sachliche Dinge und spezielle Landesangelegenheiten sind es, welche die Landesvertretungen beschäftigen. Mit gutem Grunde kann man daher annehmen, daß eine lange Zeit der Ruhe bevorsteht, welche den miltlichen Verhältnissen ein Ende zu bereiten im Stande ist.

„Front gegen Front“ so sollte die Ueberschrift eines Artikels lauten mit dem die „Prov. Corr.“ heute das Deutsche Reich überdeckt, der aber nicht weniger bedeutsam — „Der Schutz der Gesellschaft und das Strafgesetz“ überschrieben ist. — Wir haben vor einigen Tagen mitgetheilt, daß der Bundesrath an der Strafgesetz-Novelle keine prinzipiellen Aenderungen vorgenommen habe. Was die „Pr. v. Corr.“ heute über diesen Gegenstand sagt, bestätigt jene Nachricht in vollständiger Weise. Das amtliche Organ greift zurück auf den Passus der Chronik-

rede, welcher sich auf die Strafgesetznovelle bezieht und bemerkt: „Der ruhige Ton dieser Ankündigung, welcher allerdings in einem gewissen Gegensatz zu dem erregten Vorbefprechung der Angelegenheit in einem Theil der Presse steht, hat hier und da die Deutung erfahren, als ob die Bundesregierungen auf die Durchführung der in Rede stehenden Aufgabe einen so bedeutenden Werth nicht legen, wie zuvor auf allen Seiten angenommen worden war. Diese Deutung dürfte jedoch auf einem Irrthum beruhen, welcher für die Behandlung der Sache im Reichstage leicht bedenkliche Folgen haben könnte und dessen Aufklärung daher im allseitigen Interesse geboten erscheint.“ — Im Weiteren beschäftigt sich die „Prov. Corr.“ mit einem Artikel der „Magd. Ztg.“, welcher die bestehenden Mißstände anerkennt, das Strafgesetz aber der zunehmenden Verwilderung gegenüber für machtlos hält, und die Volksschule als das Feld bezeichnet, auf dem Socialdemokratie und Ultramontanismus zu bekämpfen seien. Hierzu macht nun die „Prov. Corr.“ folgende Anmerkung: „Es fragt sich, ob das Deutsche Volk gegenüber jenen tiefen sozialen Schäden sich auf die Besserung nach Verlauf von Generationen verträufen lassen will, oder ob es nicht mit den Bundesregierungen der Ansicht ist, daß auch die gegenwärtige Generation ein Recht hat, gegen die „schrecken-erregende“ Zunahme der Verbrechen wider den Staat und die bürgerliche Gesellschaft Schutz zu verlangen. Es fragt sich überdies, ob selbst der größte Aufwand für das Schulwesen künftigen Geschlechtern noch die erwarteten Früchte bringen könnte, wenn inzwischen „die rückgängige Bewegung der allgemeinen Sittlichkeit“ weitere Fortschritte machte. Die klare Erkenntniß der sozialen Schäden, wie sie auch von liberaler Seite ausdrücklich bekundet wird, läßt die Zuversicht begründet erscheinen, daß die Reichstagsmehrheit die zu erwartenden Vorschläge der Regierung behufs wirksamer Abhilfe jener Schäden mit dem vollen Bewußtsein von der großen Bedeutung der Angelegenheit für das gesammte Staats- und Volksleben in Erwägung nehmen werde.“ Die Reichsregierung beharrt demnach unerschütterlich bei ihren Forderungen. Wir müssen gestehen, daß uns diese Festigkeit gegenüber der klar ausgesprochenen öffentlichen Meinung betrübt. Wir gehen also entgegen, bei denen es sich darum handelt, ob sich die Majorität des Reichstages zur Reichsregierung oder zu der öffentlichen Meinung in Gegensatz stellen will. Die Entscheidung des Kampfes wird in der Geschichte des Deutschen Reichstages irgend einen wichtigen Wendepunkt bezeichnen.

[Parlamentarisches.] Die Petitionskommission des Reichstages hat heute ihre erste Sitzung gehalten, jedoch nur solche Petitionen erledigt, zu welchen die Heranziehung eines Bundeskommissars nicht erforderlich war. Eine Anzahl Petitionen, die sich auf die Hülfsklassen bezogen, wurde an die betreffende Kommission verwiesen. Einige Petitionen, welche sich auf eventuelle Erhöhung von Invaliden- und Pensionen bezogen, wurde durch Lageordnung erledigt; ebenso auch einige solche Gesuche, welche nicht verständlich waren, und solche, welche von denselben Personen regelmäßig bei Beginn einer neuen Session in der alten Form wieder vorgebracht werden.

\* Die Commission zur Vorberathung des Hülfsklassengesetzes trat gestern Abend zu ihrer ersten Sitzung zusammen. Die Diskussion beschränkte sich jedoch nur auf die Art und Weise, in welcher man die Verathung durchzuführen beabsichtigt. Man beschloß zunächst die Abänderungen der Gewerbeordnung und später erst die Bestimmungen über die Hülfsklassen in Verathung zu nehmen. Heute Abend wird die Kommission die definitive Verathung beginnen. Ebenso werden heute Abend die Kommission für die Konkursordnung und die Kommission für das Posttarifgesetz ihre Arbeiten beginnen.

\* Laut Beschluß des Bundesraths werden außerhalb des Hauptstizes der Reichsbank noch Reichsbank-Hauptstellen in folgenden Städten errichtet werden: Bremen, Breslau, Köln, Dortmund, Frankfurt a. M., Hamburg, Hannover, Königsberg i. Pr., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Posen, Stettin, Straßburg i. E. und Stuttgart. Die übrigen Bankstellen, welche noch errichtet werden sollen, werden nur den Charakter von Bankagenturen tragen.

## Oesterreich.

Wien, 8. November. In hiesigen Regierungskreisen wird die Berufung Radich's auf den Ministerposten in Stambul mit sehr günstigen Augen angesehen. Man erinnert sich, daß Radich, schon als er früher einmal das Portefeuille des Aeußern inne hatte, für Oesterreich sehr fremdbildige Gesinnungen an den Tag legte. Obwohl noch immer krank darnieder liegend, hat Mahmud Pascha, der Großvezir, sich dem Oesterreichischen Intermuncius von dieser Berufung in den freundlichsten Ausdrücken sofort Kenntniß zu geben.

Aus dem Umstande, daß Mahmud selbst es war, der diese Wahl dem Sultan empfahl, und daß der Sultan auf diesen Vorschlag sofort einging, ist der Rückschluß auf die noch immer feste Stellung des Großvezirs, also auf die momentane Grundlosigkeit der das Gegentheil behauptenden Gerüchte, gestattet. Der Nachfolger Raschid's auf dem hiesigen Posten soll Arisv Pascha werden, der unmittelbare Vorgänger desselben, der sich gleichfalls als Minister des Auserwählten versucht hat. Arisv steht hier im besten Andenken. Zwar verließ er Wien einiger Wochen verschuldet, angeblich weil man es unterlassen oder vergessen hatte, ihn mit dem üblichen Abschiedsorden auszustatten. Indeß derlei Schmerzen sind ja zu stillen, und Arisv kann hier des besten Empfanges sicher sein. Die Audienz Ignatiev's beim Sultan hat nun doch ganz gewiß stattgefunden, nur soll der Vorkämpfer nicht so ungestüm gewesen sein, wie es nach dem Telegramm schien. — Gegen Ende dieses Monats wird sich der handelspolitische Referent im auswärtigen Amte, Hofrath Frhr. v. Schwegel, nach Rom begeben, um dort an den Verhandlungen über den Italienischen Handelsvertrag Theil zu nehmen. — Im Abgeordnetenhaus beginnt morgen die Debatte über den vielbesprochenen Wildbauerschen Antrag, dessen gegen die Polen gerichteter § 3 als durch die jüngste kaiserliche Verordnung gegenstandslos geworden zu behandeln, der Club der Linken einig wurde. Es wird daher nur von der Rechten abhängen, ob das oratorische Feuerwerk, das man auf der äußersten Linken arrangiren will, verpuffen oder ein Echo im Hause finden soll. Die Polen sind vollzählig hier eingetroffen und werden durch den Abgeordneten Czertarski eine Erklärung abgeben, ohne jedoch Schritte zu machen. — Der Kaiser kommt nächsten Donnerstag von Gödöllö nach Wien, um hier Audienzen zu erteilen, und wird bei diesem Anlasse auch Raschid Pascha empfangen.

Die eigentliche Neuigkeit des Tages ist der Ministerwechsel, der sich in der Leitung des Portefeuilles der auswärtigen Angelegenheiten in Konstantinopel vollzogen hat. Sapset Pascha ist abgesetzt; zu seinem Nachfolger ist Raschid Pascha, demals Vorkämpfer am hiesigen Hofe, berufen. Seit August v. J. auf diesem Posten wirkend, bot Raschid nur wenig Gelegenheit, an ihm irgend welche hervorragende Geistesfähigkeiten kennen zu lernen. Doch wird ihm Loyalität und Geradheit nachgerühmt. Mag sein, daß der Sultan durch seine Berufung dem hiesigen Hofe eine Aufmerksamkeit erweisen wollte in einem Augenblicke, wo man zur Erkennung gelangen mag, wie übel es um die guten Rathschläge des hiesigen Cabinets in den Wind zu schlagen Raschid Pascha ist aber auch persona gratissima beim Khedive von Aegypten, und da die Pforte jetzt mehr denn je in der Lage sein dürfte, diesen aufstrebenden Schein-Vasallen in Contribution zu setzen, so läge auch hierin ein Schlüssel zur Lösung der Frage. Uebrigens hat man es sich schon längst angewöhnt, nach den Ursachen von Ministerveränderungen am Goldenen Horn zu fragen. Zudem bleibt ja doch immer der Großvezir, und dieser ist ja doch eigentlich Seele und Träger der gesammten Politik. In gegebenen Falle macht sich freilich vielfach die Meinung geltend, Sapset Pascha sei nur der Mantel, dem der Sabrazam bald nachfolgen werde. Raschid Pascha's Abberufung erfolgte so schleichlich, daß man noch nicht die übliche Verständigung wegen der Person seines Nachfolgers einleitete. Bis zur Ankunft des Nachfolgers wird der erste Secrétaire Falcon Effendi, ein Grieche als Geschäftsträger fungiren. Raschid ist übrigens nicht der erste Türkische Diplomat, der vom hiesigen Vorkämpferposten zur Leitung des auswärtigen Amtes berufen wird. Seine beiden unmittelbaren Vorgänger, Khalil und Arisv, machten genau dieselbe Carrière. Ihre Ministerchaft nahm aber schon längst ein Ende. — Der erst seit Kurzem hier installirte Vorkämpfer Frankreichs, Graf Vogué, ist heute nach Paris abgereist, wohin ihn französische Blätter von Decazes berufen sein lassen. Dem ist indeß nicht so, und hiemit entfallen auch die Combinationen, die, anknüpfend an diese Berufung von einer Schwankung in der Politik Frankreichs wissen wollen. Graf Vogué geht nach Paris, um seine Gemahlin abzuholen, und wird nun auch in acht bis zehn Tagen mit derselben hier eintreffen.

#### Rußland.

St. Petersburg, 7. November. Der Eindruck, welchen der vielbesprochene Artikel unseres „Regierungsanzeigers“ über die Ansicht und Stellung Rußlands zu den versprochenen Reformen in der Türkei, in Westeuropa gefunden und die Art und Weise, wie sich die fast gesammte ausländische Presse — natürlich mit Ausnahme der Englischen — über denselben ausdrückt, erregt hier lebhaftes Gemüth. So selten unser Regierungsanzeiger in solchen Dingen zu sprechen pflegt, so hat er doch in diesem Artikel nur ausgesprochen, was in der That ganz Rußland sieht: Sympathie für die ausländischen christlichen Slaven. Wir haben sie nie verleugnet; diesmal ist sie aber und zwar zum ersten Male vor ganz Europa in ihrem eigentlichen Sinn und in ihrer innersten Meinung richtig erkannt worden. Man schreibt uns wenigstens diesmal nicht jene absurden Gelüste auf Constantinopel zu, mit denen man sonst bei jeder Veranlassung so freigebig war. Man unterscheidet wenigstens ganz naturgemäß Sympathien von jener künstlich heraufkalkulirten Eroberungslust. Ansicht und Haltung der Russischen Regierung gegenüber täglich offener und werthwürdiger hervortretender Sympathien der Nation, prägen sich wohl am Besten in zwei — anscheinend sich diametral widersprechenden Maßregeln aus, von denen die eine verbietet, die andere gestattet, die aber beide mit voller Schärfe die Anschauung und den Willen der Russischen Regierung verdeutlichen, wie es jedenfalls — so weit wir hier wissen — noch in keinem andern Staate Europa's geschehen ist, wo doch auch Sympathien für die christlichen oder Slavischen Unterthanen der Pforte sich kundgeben. Erstens hat sie — auf Grund einiger Vorkommnisse, wo ständische Provinzial-, Kreis- und städtische Behörden, aus den von ihnen verwalteten Klassen, ziemlich bedeutende Summe für die Unter-

stützung der hilfbedürftigen Russländischen auf der Balkanhalbinsel bewilligt hatten — das Verbot erlassen, dergleichen Geschenke aus dem Gesamtvermögen der Zinassen eines Kreises u. s. w. wieder zu entnehmen. Gelder, welche der Semstwo (Provinzialstände) zu verwalten und von den Einwohnern eines Semstwobezirks in Form von Steuern und Abgaben zusammengebracht werden, dürfen selbstverständlich auch nur für locale Zwecke verwendet werden. Sie sind das Product einer Gesamtheit und dürfen also auch nur einer Gesamtheit zu Gute kommen, deren Interessen der Semstwo zu wahren hat. Will in ganz außerordentlichen Fällen eine Provinzialstände - Versammlung eine Ausnahme von dieser Regel machen, so bedarf sie dazu der kaiserlichen Genehmigung. Die bei näherer Prüfung jedes Falles, so wenig für die Zukunft versagt werden wird, wie sie bisher in Fällen von Hungersnoth, Mißwachs, Feuersbrünsten versagt worden ist, wenn die zu gewährende Unterstützung auch über das Territorium des Landesheiles hinausgehen, in welchem sie bewilligt worden sind; aber immer nur innerhalb Rußlands und für nothleidende Russische Unterthanen. Dagegen sind die sogenannten Slavischen Wohlthätigkeitscomitees und zwar zunächst das in Petersburg wirkende, formell autorisirt worden, eine Collecte durch das ganze Reich zu veranstalten, aus deren Ertrage Geldmittel nach den vom Auslande heimgekehrten Türkischen Grenzländern geschickt werden dürfen. Dabei ist indeß kategorisch ausgesprochen, daß diese Unterstützungen nicht den Insurgenten selbst, sondern ihren Unglücklichen zu Gute kommen, welche durch den Aufstand leiden und sich in materieller Noth befinden. Die eine Verordnung verbietet eine anscheinend politische Demonstration, die andere begünstigt private nationale und religiöse Sympathien.

Gewissen, dem Russischen Invaliden zugegangenen Nachrichten zufolge hatte die Insurrection im Rhanat Rhodand auch die unter Russischer Vormachtigkeit stehenden Kirgisenstämme zu Aufstandsversuchen ermutigt, die im Rücken der Russischen Truppen erfolgten. Es kam zu einem heftigen Straßengefächte in Abidjan, dem Mittelpunkte der Erhebung. General Kauffmann soll es gelungen sein, die Aufrührer zu bewältigen, doch blidt aus dem Berichte deutlich genug heraus, daß die Situation eine nicht unbedenkliche ist. Ein Grund mehr, um Kauffmann's Berufung nach der Russischen Hauptstadt zu erklären.

#### Frankreich.

Paris, 8. November. [Spezial-Correspondenz]. Alle inspirirten Blätter bemühen sich heute, die Besorgnisse wegen einer Intervention Rußlands in die Türkischen Angelegenheiten zu zerstreuen, offenbar hat ein Wind von oben diese friedlichen Erklärungen hervorgerufen. Sah man vor wenigen Tagen schon die Russen jenseits des Pruth stehen, so überboten sich jetzt die Offiziere dem Russischen Cabinet über seine korrekte Haltung Weisheit zu streuen. Die weitverbreitete und zu offiziellen Communiqués viel benutzte „Correspondence Universelle“ sagt: „Europa gleicht in diesem Augenblicke einer nervösen Frau; es ist nach Sensation glerig. Ein Telegramm, ein Gerücht, ein Artikelchen, ein Nichts genügt, um allgemeine Unruhe zu erzeugen. Augenblicklich bringt die größte Bewegung eine Note des Petersburger Regierungsboten hervor, welche zwar eine ernste Aufmerksamkeit verdient, der man aber mit Unrecht den Werth eines diplomatischen Actes beilegt. Das amtliche Russische Organ wiederholt einfach nur das, was das Petersburger Cabinet zu jeder Zeit erklärt hat, nämlich, daß es in Uebereinstimmung mit Deutschland und Oesterreich und unter dem Einverständnis von Frankreich, England und Italien, um den status quo aufrecht zu erhalten, und den Europäischen Frieden zu bewahren, sich ernst bemühe, die Versprechungen der Pforte erfüllt und dadurch die unglücklichen Rajahs aus ihrer schlimmen Lage befreit zu sehen. Der „Regierungsbote“ accentuirt zwar in seiner Note neue Forderungen an die Pforte und empfiehlt energisch die sofortige Ausführung der großherrlichen Erlasse, wer aber die orientalische Trägheit, die Erzesse der Türkischen Soldateska und die Leiden der Rajahs kennt, dem werden die Aeußerungen des Russischen Blattes nicht übertrieben erscheinen; die Erklärungen haben die Grenzen nicht überschritten, welche die Weisheit des Russischen Cabinets niemals durchbrochen hat.“ So die „Correspondence Universelle“. Daran knüpft sie noch einige mißbilligende Aeußerungen über die sensationellen Uebertreibungen der Englischen Blätter. Damit erreicht man einen doppelten Zweck, einerseits beruhigt sich die französische Handelswelt, andererseits aber kann man der Russischen Regierung, mit welcher man seit einiger Zeit von hier aus stark liebäugelt noch einiges Angenehme sagen. — Den Anhängern der Arrondissementswahlen ist von einer Seite Unterstützung zugegangen, von welcher sie wohl Niemand erwartet hatte. Wie aus Zürich gemeldet wird, soll dort nächstens eine Broschüre unter dem Titel „Vorgeschichte des Annim'schen Prozesses“ erscheinen. Eigenthümlicherweise bringen aber die hiesigen Blätter heute schon, obgleich das Buch noch gar nicht zu haben ist, Auszüge aus demselben, ein Schreiben Bismarck's vom 19. Juni 1873 an Annim, in welchem der Reichskanzler eine Unterstützung Thiers' und seiner Regierung mit allen Kräften verlangt. Das ist natürlich Wasser auf die Mühle der Monarchisten. Die „Patrie“ ruft emphatisch aus: „Herrn Thiers unterstützen mit dem ganzen Einflusse Deutschlands, das war der Zweck Bismarck's; nur mit Herrn Thiers konnte er auf Erfolg rechnen, dieser allein diene seinen Projekten. Wahrhaftig die conservative Presse hatte es wohl begriffen, bis zu welchem Grade die Regierung und die Politik Thiers' Deutschland günstig und also Frankreich schädlich sei. Aus dieser Erkenntnis waren so viele Kämpfe entstanden, deshalb entfernte man den Mann aus seiner mächtigen Stellung.“ Sobann wird natürlich vor Thiers und seinen Bestrebungen gewarnt und die Annahme der Arrondissementswahlen als einzige Rettung Frankreich's hingestellt. — Die Aegyptische Justiz-

reform, welche bekanntlich allein noch durch Frankreich's Zurückhaltung verzögert worden ist, wird nächstens wieder in der Kammer zur Sprache kommen. Der Herzog von Decazes hat das bestimmte Verlangen gestellt, daß der Bericht der mit dieser Angelegenheit betrauten Kommission so schnell als möglich fertig gestellt werde. Da der Bericht redaktionell beendet ist, so dürfte er schon im Laufe dieser Woche an die Deputirten vertheilt werden.

— Heute begann unter großem Jubrange der Kampf in Versailles. Der Ausgang desselben läßt sich noch mit Bestimmtheit berechnen, da weder die Exroyalisten noch die Bonapartisten bis jetzt unabänderliche Beschlüsse gefaßt haben. Die gemäßigte Rechte und die Bonapartisten des rechten Zentrums stehen auf Buffet's Seite; das liberale rechte Centrum und der größte Theil der Legitimisten ebenfalls, da der Minister, wie der Moniteur heute nochmals versichert, während der Debatten sehr constitutionelle und anti-bonapartistische Erklärungen abgegeben und mittheilen werde, daß er, so lange er mit der Regierung betraut sei, die Antriebe zur Herstellung des Kaiserreichs bekämpfen werde.

#### England.

Der Prinz von Wales ist in Bombay gelandet und von siebzig Indischen Fürsten empfangen worden. Da bei manchem früher von Indischen Viceröynten abgehaltenen „Durbar“ (Fürstenversammlungen) sich deren zwei- bis dreihundert einzufinden pflegten, so erscheint die bei dieser außerordentlichen Gelegenheit erschienene Anzahl nicht eben groß. Es sollen viele mahomedanische Fürsten unter allerhand Vorwänden sich ferngehalten haben. Dennoch wird der Pomp der prinziplichen Rundreise seine Wirkung auf das orientalische Volksgemüth nicht verfehlen.

Gleichzeitig trifft die überraschende Nachricht ein, daß die Engländer aus Malakka vertrieben worden sind. Es wird nicht klar, ob es sich hierbei nur um Englische Colonisten unter den Eingeborenen der Halbinsel handelt, oder gar um das an der Westküste gelegene eigentliche Britische Gebiet. In letzterem Falle wäre dieser Vorfall von bedenklichen Folgen für das Britische Prestige. mit Hilfe dessen England allein im Stande ist, der Uebermacht der Eingeborenen gegenüber seinen dortigen Colonialbesitz und seinen Handelsverkehr zu behaupten. Ein Aufstand der Malayer gegen die Fremden scheint größere Ausdehnung gewonnen zu haben. Das erste Signal gab die schon gemeldete Ermordung des Britischen Residenten Birch in Perak. Eine officielle Depesche meldet darüber nach London: „Birch scheint menschlins überfallen worden zu sein, während er sich im Bade befand. Sein Malaiischer Dolmetsch wurde dem Vernehmen nach getödtet, ebenso vier Personen von seinem Gefolge, und zwei werden vermißt. Es sind energische Maßregeln ergriffen worden, um die Schuldigen zur Rechenschaft zu ziehen; es ist nämlich ein Truppen-Detachement nebst einer bewaffneten Polizei-Abtheilung von Singapore nach Perak beordert worden. Der Gouverneur selbst ist am 2. d. nach dem Fluße Perak aufgebrochen, um die Sache persönlich zu untersuchen. Dr. J. W. Birch, der Colonial Secrétaire in Singapore, fungirte als Resident am Hofe des Sultans von Perak, und es liegt daher Grund zu der Befürchtung vor, daß das Telegramm des Gouverneurs diesen Beamten meint, obwohl die Vornamen nicht erwähnt sind.“

**Telegr. Dep. des Memeler Dampf.**  
Berlin, 12. November. Der Bundesrath's Justizsachverständigen hat zur Straßengesetznovelle folgende Änderungen beantragt: Ablehnung der Friedensbürgschaft, Nichtgleichstellung der Pferdeeisenbahnen mit Eisenbahnen, kleine Abchwächung der vorgeschlagenen politischen Bestimmungen.

#### Neueste Nachrichten.

Berlin, 10. November. Der Reichstag erledigte die erste Lesung des Steinlein'schen Antrages auf Umwandlung der Actien in Reichswährung, wobei der Reichsjustizamtspräsident sich für die von Goldschmidt empfohlene Declaration aussprach. Die zweite Berathung wird ausgesetzt. Der Antrag Dinker-Hänel auf Einsetzung einer besonderen Commission für die Elsaß-Lothringischen Landesangelegenheiten wird abgelehnt. Das Gesetz betreffend die Entschädigung der Inhaber Elsaß-Lothringischer Justizdienststellen wird in erster und zweiter Lesung genehmigt und die Mitgliederzahl der Musterstichcommission auf einundzwanzig erhöht.

Der Vorkämpfer Prinz Reuß begiebt sich demnächst nach Petersburg zurück behufs Ueberreichung seines Abberufungs-schreibens. Ueber die Person seines Nachfolgers steht noch die Entscheidung aus. Die Zeitungen bezeichnen nach wie vor den General von Schweinitz (J. J. in Wien) als solchen.

Magdeburg, 11. November. Die „Magdeburgerische Zeitung“ veröffentlicht ein Schreiben des Reichstagsabgeordneten Lucius, welches die ihm von den Zeitungen zugeschriebenen Aeußerungen über einen vom Fürst n Bismarck ausgesprochenen Wunsch, seines Amtes enthoben zu werden, für vollkommen ersunden erklärt.

Breslau, 10. November. Gemäß § 6 des Gesetzes über die Verwaltung erledigter Bischümer erfolgte gestern die Beschlagnahme des Breslauer Diöcesanvermögens. Die Ausführung derselben ist dem Regierungsrath v. Schudmann übertragen worden.

Wien, 11. November. Das „Correspondenz-Bureau“ meldet aus Constantinopel: Mit Ausführung der Befehle wegen Zurückziehung der Türkischen Truppen von der Serbischen Grenze ist bereits begonnen.

Petersburg, 11. November. Der „Golos“ wendet sich gegen die Auslassungen der auswärtigen Blätter über den jüngsten Artikel des Russischen „Regierungsanzeigers“ und bemerkt: der Artikel ist nicht für die Presse des Auslands, sondern für die öffentliche Meinung in Rußland bestimmt und enthält nichts der Diplomatie Unbekanntes; er bestätigte durch-



# Anzeigen.

Heute früh 4 1/2 Uhr starb unsere geliebte Tochter, Schwester, Großtochter und Nichte **Maria Reinbrecht** im 21. Lebensjahre. Dies betrübt zeigen dieses allen Freunden und Bekannten hiermit ergeht an Navigationslehrer Reinbrecht und Familie.

Memel den 12. November 1875.

**Verein Concordia.**  
Sonnabend, den 13. November c.,  
Abends 8 Uhr.

## Martini-Picknick.

Eine Subscriptionsliste liegt im Vereinslokale aus, die andere ist in den Händen des Boten Engel.

Nicht-Mitglieder dürfen eingeführt werden.  
Die Vorsteher.

**Memeler Turngenossenschaft.**  
Sonnabend, 13. November c.,  
Abends 8 Uhr,  
im Theaterlaale

## außerordentliche General-Versammlung.

Tagesordnung: Antrag auf Abänderung des § 13 der Statuten. Winterfestlichkeiten.  
Der Kurath.

**Dauderts Restaurant u. Caffé.**  
Sonntag, den 14. November,  
Nachmittags-Concert.  
Anfang 3 Uhr — Entree 2 1/2 Sgr.  
Die Veranda ist gut geheizt. **R. Laade.**

**Im gross. Schützenlaale.**  
Sonntag, den 14. November  
Grosses Abend-Concert.  
Anfang 7 Uhr, Ende nach 10 Uhr,  
Entree 2 1/2 Sgr. Der Saal ist gut geheizt. **R. Laade.**

Die Liebtafel wird unter Ueberweisung der Einnahme an hiesige Armen-Unterstützungs-Vereine

**Donnerstag, den 18. November c., im Schützenlaale**  
die Aufführung des Trauerspiels **Antigone des Sophokles,**  
überetzt von H. Voeltz,  
Musik von Felix Mendelssohn-Bartholdy, veranstalten.

Die Sprechpartieen haben die Herren Director Goertzh und Oberlehrer Salowsky gütigst übernommen. Die Begleitung eines einheitlichen Orchesters von 26 Mitgliedern wird mit dazu beitragen dieses klassische Werk dem geehrten Publikum in würdiger Weise vorzuführen zu können.

Billete zu nummerirten Sitzplätzen à 1 Mt. 50 Pf. und 1 Mt. 25 Pf., zu den übrigen Plätzen à 1 Mt. sind bei Herrn **W. Fischer,** Billete à 1 Mt. auch bei Herrn **J. Seiffert,** vom 16. c. an zu haben. Kasseneröffnung und Fortsetzung des Billete-Verkaufs um 7 Uhr, Beginn der Aufführung um 8 Uhr Abends.  
**Montag, den 15., Abends 8 1/2 Uhr,**  
im Vereinslokal Probe.  
Der Vorstand.

Heute, von 7 Uhr Abends  
**Wurstessen,**  
wozu ergebenst einladet  
**W. Metzker,** Holzstr. 30.

**Wohnungs-Beränderung.**  
Meine Wohnung befindet sich jetzt Parkstrasse No. 2, im Hurwitz'schen Hause.  
**A. Lietzmann,** Maler.

Den geehrten Damen Memels die ergebene Anzeige, daß ich mich hier als **Damenschneiderin** etablirt habe und alle in dieses Fach fallende Arbeiten sauber und nach der neuesten Mode zu soliden Preisen ausführen werde.  
**A. Böhncke,** Modistin aus Danzig, jetzt wohnhaft Junkerstrasse Nr. 10.

Sonnabend, den 13. November,  
bleibt mein Geschäft geschlossen.  
**Gustav Friedländer.**

Auch während des Concurs-Verfahrens, welches über mein Vermögen ausgedrohen, ersuche ich meine werthe Kundschaft mich mit Arbeiten beauftragen zu wollen. **F. Michael,** im Stolze'schen Hause.

**Zur Beachtung.**  
Nachdem ich mein Geschäft in der Bäckerstrasse bei Kaufmann Herrn Louis eingerichtet, empfehle recht schöne **Knollen-Butter,** sowie **Utz- und Brat-Butter,** auch recht schönen sauberen **sauren Rohl.** Alle in mein Fach schlagende Artikel habe stets vorräthig.  
**Caroline Rauter,** genannt Frau Schäfer.

**Einladung zum Abonnement auf die illustrierten Modenzeitungen**  
**Victoria**  
XXV. Jahrgang. Erscheint 4 Mal monatlich. Preis für das ganze Vierteljahr (6 Unterhaltungs-, 6 Modenummern mit 6 colorirten Modekupfern): **2 R.-Mark 25 Pfg.** (22 1/2 Sgr.)

**Haus und Welt**  
IV. Jahrgang. Erscheint 2 Mal monatlich. Preis für das ganze Vierteljahr: **2 R.-Mark (20 Sgr.)**  
Dasselbe. **Prachtausgabe** mit jährlich 52 colorirten Kupfern: **4 R.-Mark 50 Pfg.** (1 Thlr. 15 Sgr.)  
**Illustrierte Modenzeitung**  
II. Jahrgang. Erscheint 1 Mal monatlich. Preis für das ganze Vierteljahr: **80 Pfg.** (8 Sgr.)  
**Verlag v. Franz Ebhardt,** Berlin.

Alle Buchhandlungen und Postämter des In- und Auslandes nehmen jederzeit Bestellungen entgegen und liefern auf Verlangen **Probe-Nummern gratis.**  
Eändliche Grundbesitzer im hiesigen oder Sepdefruger Kreise, welche ihre Grundstücke zu veräußern wünschen, belieben sich zu melden bei Justizrath **Toobe.**

**Auction.**  
**Montag, den 15. Nov. c.,**  
Nachmittags 2 Uhr,  
sollen in dem Hause, Friedrichsmarkt Nr. 12, einige Silbersachen, Möbel und Hausgeräthe in öffentlicher Auction durch mich verkauft werden.  
**Sablowsky,**  
Auctions-Commissarius.

**Echte Harzer Kanarienvögel,**  
feinste Sänger (Lichtschräger)  
empfehlen zu billigsten Preisen  
**G. Buttkus,** Hotel „weißer Schwan“  
**Elegante Filz- und Sammethüte** in neuesten Facons habe wieder frisch erhalten, auch die neuesten Muster von französischen Blumen empfehle hiermit angelegentlich. **J. Sahn.**  
Soeben erhielt ich auch eine große Sendung garnirter und ungarirter Wolltücher in einer sehr hübschen Auswahl, sehr billig Preis. **J. Sahn.**

An der früher Hoeshtman'schen Dampfmaschine sind fichten und tannen **Kopflöcher** billig zu haben.  
**Schönblühende gefüllte Primeltöpfe, prächtige Blattpflanzen** empfiehlt  
**A. Merkert.**

**Gut präparirtes Viehsalz**  
offeriren **Theod. Kloss & Co.**  
**Strafresoloute und Actenbogen**  
für die Herren Amtsvorsteher  
vorräthig in der Buch- und Steindruckerei von  
**F. W. Siebert.**

**Macaroni**  
à 3 Sgr. per Pf., empfiehlt für auswärtige Rechnung  
**H. Lundgreen.**

**Dr. Tiedemann's Perlsaad-Präparate**  
für Männer,  
nach eigener Methode dargestellt aus der  
echten Ginseng-Wurzel, die als unvergleichliches Kraftmittel von den berühmten Professoren Nees v. Ekenbeck, Olen und Rumphius rühmlichst empfohlen haben sich in kurzer Zeit einen **Welt-ruf** erworben und begründen nach dem übereinstimmenden Urtheil unserer ersten Autoritäten der Medicin eine neue Aera auf dem Gebiete der Zerrüttungen des Nervensystems, bei Schwächezuständen, Anämie, Blutmuth u. c. Ihre fast wunderbaren Erfolge erregten mit Recht unter den Aerzten nicht nur das größte Aufsehen, sondern sie räumten ihnen auch **als eine Panacée der Wissenschaft unbestreitbar den ersten Platz unter allen bisher bekannten Präparaten dieser Gattung ein.** Preis incl. Verpack., ausführl. Gebr.-Anw., medicin. Urtheilen u. Brochüre v. Medicinalrath Dr. J. Müller 7 Mark. Nur g. Einzabl. d. Betr. pr. Postanweis. z. beziehen durch (H. p. 12758.)  
**Dr. Ludwig Tiedemann,**  
Königl. Preuß. Apotheker I. Cl. in Stralsund a. d. Ostsee, Königr. Preuß.

**Medicin. Urtheil. \*)**  
Herrn Dr. L. Tiedemann, Stralsund.  
Schwerin, den 3. Juni 1875.  
Geehrter Herr Doctor!  
Wollen Sie die Güte haben, für ein liegendes Betrag (folgt Best.)  
Ueber die tonisirende und leicht anregende Wirkung des Mittels bin ich nach der kurzen Beobachtung, die ich an 2 Patienten gemacht, nicht mehr in Zweifel.  
Mit vorzüglicher Hochachtung ergebe ich  
(L. S.) **Dr. Fr. Piper,**  
prakt. Arzt.  
\*) Werb. fortgef.

**Spezialitäten a. d. 1852 gezeichneten Jahre**  
von **N. Nennenspenning**  
**Wasserin-Waschwasser** ein wirkliches reelles Waschmittel zur Erlangung und Conservirung eines weissen Teints und zur Befreiung von Hautunreinigkeiten. Empfohlen in allen cosmetischen Wäshern. à Flasche 1 1/2 Mark u. 1/2 Mark.  
**Chinesisches Haarfarbe-Mittel** (Silber-) färbt sofort dauernd braun und schwarz; es ist ohne lädliche Bestandtheile, daher ohne jede Gefahr zu benutzen.  
**Voorhof Geest** zur Belebung und kräftigen Anregung der Haarröhrchen, deshalb sicher wirkend zur Conservirung und Kräftigung des Haarwuchses. à Flasche 1 1/2 Mark u. 1/2 Mark.  
Das langjährige gute Renomme der Fabrik und der immer sich vergrößernde Absatz derselben für die Güte dieser Artikel, welche ächt zu kaufen sind bei  
**C. W. Neumann in Memel.**

**Sichere Hilfe für Leidende.**  
Eine Abhandlung über die zahlreichen Erfolge der seit vielen Jahrzehnten überall rühmlichst bekannten und bewährten Methoden des Professor **L. Wundram** bei Heilung von Magenkrampf, Unterleibschmerzen, Drüsen, offenen Wunden, Rheumatismus, Sichts, Epilepsie, Bandwurm, Syphilis und anderen Krankheiten, welche aus verdorbenem Blute entspringen, versendet nebst amtlich beglaubigten Zeugnissen auf **frankirte** Anforderungen die Adresse Professor **L. Wundram in Bückeburg.** (H. 61523 e.)  
Es sollte kein Kranker die Hoffnung aufgeben, geheilt zu werden, ohne sich vorher mit dem Inhalte dieses Buches bekannt gemacht zu haben

**Thorner Pfefferkuchen!**  
als: Katakanchen, Steinpflaster, Lebkuchen, Wasler, Nürnberger, Holländer u. c. sowie alle Sorten Pfeffer- und Zuckernüsse empfiehlt die erste Honigluchensfabrik  
Königsberg. **Louis Nietski,**  
Pöb. Langg. 5.  
**NB.** Wiederverkäufer erhalten den höchsten Rabatt.  
Dr. Richter's Elektromotorische à Stück 1 Mark empfiehlt  
um Kindern das Zahnen zu erleichtern.  
**C. W. Neumann in Memel.**

**Ein Luftkissen** (neu) steht billig zum Verkauf.  
Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

**Beste Schottische Maschinen-Kohlen,**  
vorzüglich zur Dfenheizung,  
verkauft aus dem Schiffe „Wilhelmine Antonie“ Capt. de Voer, vor meinem Plaze liegend, mit und ohne Anfuhr billigst  
**Franz Born.**  
Ein Schreib-Secretair mit Aufsat, ein Küchenschaff, Commode, Waschtisch u. m. A. ist billig zu verkaufen  
Barbierstr. 11.

**Futter-Erbsen**  
offeriren billigst **Theod. Kloss & Co.**  
zur directen in falken Anwendung zum Ritten von Borstel lan, Glas, Papier, Pappe u. s. w. à Flasche 1/2 Mt. u. 30 Pf. zu haben bei  
**C. W. Neumann in Memel.**

**Prima Antwerpener Dachpfannen**  
empfehlen **Franz Born.**  
Ein zweirädiger kleiner Handwagen wird zu kaufen gewünscht  
Von wem? sagt die Expedition dieses Blattes.  
Ein gut erhaltenes Reitzzeug wird zu kaufen gesucht  
Polangenstraße 40.  
Ein schwarzer Pudel hat sich eingefunden und kann gegen Erstattung der Insertionskosten in Empfang genommen werden  
Schmelz, Hoffstraße 3.  
Ein Guhu hat sich eingefunden  
Schwanenstraße Nr. 13.

**1500 bis 2100 Mark**  
sind gegen hypothetrische Sicherheit zu fünf Prozent Zinsen aus der Schmelzer Sterbekasse von sofort zu vergeben. Schriftliche Meldungen nimmt Herr Brünning (Friedrichsmarkt) entgegen.  
**Das Curatorium.**

**Für einen Schiffscapitain,**  
der gut Englisch spricht, wird eine Stelle in einem Schiffsmüllergeschäft in England nachgewiesen. Offerten sub „Engagement“ nimmt die Expedition dieses Blattes entgegen.  
Ein hiesiges Holzgeschäft sucht einen jungen Mann, der bereits einige Kenntnisse in dieser Branche besitzt. Schriftliche Offerten beliebe man sub Chiffre **F. S.** in der Exped. dies. Bl. abzugeben.  
Ein jüngerer Materialist findet eine Stelle durch **L. Schultz, Jr.-Witb.-Str. 27.**

Ein für die Conditorei passendes anständiges **Mädchen** gesucht Thomasstraße 8—9. Dasselbst ist ein möblirtes Zimmer miethfrei.  
Die von Herrn **H. Dieze** zum Comtoir benutzte Wohnung wird vom 1. December c. miethfrei.  
**Ferdinand Weiss.**  
Vom 1. Januar t. J. hat eine Wohnung zu verm. **Löhreke, H. Brönsenstraße.**  
Im städtischen Frauenhospital ist eine Stelle vacant. Bewerbungen werden bis zum 1. December erbeten.  
Memel, 3. November 1875.  
Der Magistrat.

Memel, den 9. November 1875.  
Am 1. December d. J. findet nach den Beschlüssen des Bundesraths des Deutschen Reichs eine **Allgemeine Volks- und Gewerbezahlung** statt.  
Nach den ergangenen Bestimmungen ist dabei auch diesmal vorzugsweise auf die freiwillige Selbstthätigkeit der Dreieinwohner gerechnet und die Mitwirkung der Behörden hauptsächlich auf organisatorische und kontrollirende Thätigkeit beschränkt. Demnach kann die Zahlung nur dann ein richtiges Resultat liefern, wenn sich auch aus unserer Einwohnererschaft die erforderliche Anzahl Personen findet, die sich dem Zahlungsgeschäfte unterziehen, wie dies bei den früheren Volkszahlungen mit ebenso großer Bereitwilligkeit als günstigem Erfolge geschehen ist.  
Indem wir überzeugt sind, daß unsere Mitbürger in Bethätigung ihres Gemeinnsinn auch diesmal sich hervorhuthen und den übrigen Städten in dieser Beziehung nicht nachstehen werden, theilen wir hierdurch mit, daß wir specielle Einladungen zu dem wichtigen Amte eines Zählers in Circulation gesetzt haben und bitten bei Vorlegung derselben um bereitwillige und zusage Uebernahme eines solchen Ehrenamtes.  
Der Magistrat.  
Druck und Verlag von **F. W. Siebert** in Memel.  
Verantwortliche Redacteur Dr. Ruff in Memel.  
Beilage.

Sonnabend, den 13. November 1875.

## Berliner Briefe.

Seit acht Tagen spricht man in Berlin weder von Bismarck noch vom Reichstag, weder vom Militärbudget noch von Steuerprojekten, auch nicht von den Feuersbrünsten und Massenpleiten, sondern fast ausschließlich von Stroussberg. Wohin man kommt und hört: Stroussberg und immer wieder Stroussberg. Und doch ist Alles schon dagewesen! Wer des seltsamen Dessauer Anlauf Anfang, Glück und Ende vor zwanzig Jahren mit angesehen, wer überhaupt noch an eine gewisse logische Konsequenz in der Entwicklung der menschlichen Dinge, an das unerbittliche Walten der großen einfachen Naturgesetze glaubt, der konnte über die endliche Art dieses Verlaufs und den unvermeidlichen Schlußact dieser Meteorbahn auch im Momente ihrer höchsten Höhe nicht im Zweifel sein. Daß dies einst so strahlende Gestirn im Niedersteigen begriffen war, wußte man bereits seit dem Kriege, wo man schon nicht mehr ausschließlich von Stroussbergs Wirken und Thaten rebete. Als er im April 1873 seine an den kostbarsten Schätzen moderner Kunst überreiche Gemäldegalerie en bloc verkaufte, schien der definitive Sturz nahe bevor zu stehen. Aber zur allgemeinen Ueberraschung — während die gesammte Deutsche und Oesterreichische Geschäftswelt in allen Zügen trachte, schien sich im Gegentheil sein Glück wieder zu befestigen. Man sprach wieder von ihm; man stellte ihn dem kleinen gemeinen Grubenpöbel, von dessen Zusammensturz man eben mit einiger Genugthuung Zeuge war, als einen von ganz anderem Schlage gegenüber, pries im Vergleich zum Verhalten dieses Pöbels sogar sein ganzes Verfahren in Bezug auf seine Gläubiger; er schien durch den Contrast beinahe moralisch rehabilitirt und schien es geschäftlich durch seine Unternehmungen nicht minder.

So kam die letzte russische Katastrophe des anscheinend Unverwundlichen trotz alles Vorangegangenen überraschend wie der Blitz. Wie ein großer Bergsturz reißt er eine vorläufig noch unabsehbare Masse von kleineren Existenzen mit sich hinab. Noch lange werden wir das polternde Nachrollen der verschiedenen Blöcke und des winzigeren Gerölls zum Abgrund stufenweise zu hören haben, noch lange auch die mancherlei Anflagen und Verdammungsurtheile gegen ihn, der nun am Boden liegt „dem Staube gleich geachtet“. Und die menschliche Natur müßte nicht die sein, als welche sie sich in solchen Fällen noch immer bewährt hat, wenn nicht unter denen, die nun am lauteften: Kreuziget ihn! schreien, so manche Treffliche wären, die einst, als die Kolossalstatue des „Eisenbahnkönigs“ noch unzerbrochen in scheinbar eherner Festigkeit auf ihrem hohen Piedestal thronte, am lauteften Hofstamm riesen und ihm Palmen streuten. Einem derartigen Schicksal gegenüber ist jedem unbetheilt von dessen Wirbeln sein beiseitiges Leben fühlend als Kompensation für Alles, was diesem an Reiz und Glanz fehlte, die Genugthuung vergönnt, welche Wilhelm Busch's trefflicher Dinkel Stolle bei der Nachricht vom bösen Ende der „frommen Helene“ so schön mit den Worten ausdrückt: „Was bin ich froh! nun, Gott sei Dank, ich bin nicht so!“ So gleicht sich schließlich im Leben Aller Alles aus; vorausgesetzt, daß man nur abwarten kann, bis man es erlebt.

Nächst Stroussberg machte Paul Taglioni in den letzten Tagen viel von sich reden. Dieser Großmeister des Berliner Ballets hat außer mancher anderen schönen Kunst und Weisheit, auch die bewährt, sein Leben und seine Laufbahn nicht so frühzeitig zu schließen, daß er nicht zuvor noch die Freuden und Trümpfe zu genießen vermocht hätte, welche die moderne Sitte, Dankbarkeit und Anteilnahme des Volkes hochverdienten Meistern zum Lohne und am Ende einer halbhundertjährigen Wirksamkeit für die Vermehrung des öffentlichen Vergnügungseins zu bereiten liebt. Der Jubilar gehört zu den Glückseligsten der Erde, denn sein Charakter hat nichts von jenem meteorischen oder Seifenblasen-Charakter, es schwebt nicht in der Luft, trotz dem der Glückliche letzteres so oft gethan hat. Mit siebenundsechzig Jahren, gesund, von straffer, eleganter Figur und Haltung, allmächtiger Herrscher seines Kunstgebiets, im Vollbesitz der Gunst und Gnade des Kaisers, des immer frischen Beifalls des Publikums gewiß, gleichviel ob er ein Werk seines Genies oder ein dreihundertmal bereits aufgeführtes an die Lampen bringt, dazu reich und Vater einer an ein fürstlich Haupt und zwar glücklich verheirateten Tochter — ist eine vollkommene, konsequente Gunst der hohen Schicksalsmächte zu denken als die, welche diesem Leben lächelte? Ihr entspricht denn auch am 4. November die Feier des Jubiläums der 50 Jahre währenden Kunstthätigkeit dieses soliden Lieblinges der sonst so flatterhaften Götter, welche für ihn ihrem eigensten Wesen entsagt hat.

Zu den Bezirksvereinen beschäftigt man sich vorwiegend mit der Hoberbedeiler, die nun in den nächsten Tagen sehr leiblich im Rathhaussaale stattfinden wird, ferner mit den neuen Steuerprojekten, die entschieden bekämpft werden, endlich mit der Schutzoll- und Freihandelsfrage. Sogenanntes „geistiges Leben“ konnte erst wieder in unsere Vereine kommen, seit der Himmel in die diskussionsdürre Wüste, in der es nur mehr noch einige abgesetzte Stiegenpferde gab, das Manna eines neuen Stoffes für Debatten gesendet. Das Manna hatte bekanntlich die Eigenschaft, so zu schmecken, wie sich gerade Einer eine Speise ausgedacht. Es roch für den Freund einer Gänseleberpastete als solche und für den Liebhaber eines Kalbsbratens als diesen. Was Wunder, daß das handelspolitische Manna, das unseren Bezirksvereinen gependet worden, dem Einen nach Schutzoll, dem Andern nach Freihandel schmeckt. Das sind die beiden Gerichte, die jetzt auf keiner Vereinstafel fehlen dürfen und um die man wieder lebhaft debattirt, wenn es auch

hierbei keine bedeutende Spaltungen und Parteinungen, Gegnerchaften und Verbrüderungen giebt.

Es ist eine eigenthümliche Erscheinung bei uns, daß die schutzöllnerische Bewegung bisher nur unter den Vertretern der materiellen Arbeit Platz gegriffen hat, die Vertreter der geistigen Arbeit aber sich dieser noch nicht angeschlossen haben. Gewiß ein Beweis, daß die geistige Arbeit denn doch die größere und freiere ist. Ist es schon einem Dichter, einem Maler, einem Schauspieler je eingefallen, um den Schutz seiner Arbeit gegen die ausländische Konkurrenz nachzusuchen? Hat man je gehört, daß Künstler oder Dichter sich gegen die Einfuhr fremder Producte ausgesprochen? Und doch blüht der Import aus dem Auslande auf seinem Gebiete so sehr ein auf jenem der Künste. Die Konkurrenz ist groß, und man freut sich derselben, denn sie belebt und fördert. Das Publikum fährt gut dabei, denn seit Jahren hatten wir zum Beispiel keine so belebte Theater-Saison wie heuer, seit Jahren keine so lebhafteste Konkurrenz sowohl was die neuen Stücke als die künstlerischen Leistungen anbelangt. Bezügen wir einen Schutzoll gegen Produkte der ausländischen Literatur, so hätten vielleicht die einheimischen dramatischen Erstgeburten, welche uns das Königl. Schauspielhaus brachte, Paul Lindaus: „Zantapfel“, Marxbachs: „Marius in Minturnae“ und Hedwig Dohns: „Seelenretter“ Abfaß gefunden; so aber erzielten sie nur eine Ablegung, nämlich vom Repertoir. Nekrologe nichts als Nekrologe über Deutsche Novitäten!

Einen kurzen Nekrolog in einer Berliner Chronik dieser Tage verdiente sich auch das arme entzehrte Opfer altfürstlicher Gepflogenheiten auf dem grünen Moosaltar des heiligen Hubertus, die Grunewaldsau. Gewiß, es war ein Schwein von ebenso philosophischer wie heroischer Gemüthsart. Ueber das unvermeidliche Ende seiner Laufbahn von vornherein im Klaren, hielt es sich nicht weiter mit der Absolvierung der letzteren auf, sagte sich wie Faust: „Was soll geschehen, mag's gleich geschehen!“ lief statt vor den Hund in die Meute mitten hinein und, während es von jenes großen Fürstensohnes Hand den selbstgekauften Lob empfang, hatte seine scheidende Seele noch die tröstliche koschaste Genugthuung, hundertfünfzig rothrückige Kavaliere um die ganze „Heß“ betrogen zu haben!  
W. K.

## Pro Nihilo!

Der „Prozeß Arnim“ hat seiner Zeit, als er vor dem Gericht erster Instanz zur Verhandlung gelangte, die Gemüther in hohem Maße erregt. Viel geringer war die Theilnahme, als diese Angelegenheit vor dem Kammergericht zur Entscheidung gelangte und noch weniger Staub wurde von dieser „cause célèbre“ aufgewirbelt, als dieselbe vor das Forum des Obertribunals zur endgültigen Verhandlung gelangen sollte. Man konnte das Material, welches bei den nächstfolgenden beiden Instanzen dem Richter zur Gutachtung unterbreitet werden sollte, man konnte es von der ersten Instanz her und darum war das Interesse der großen Menge für die beiden höheren Instanzen auf ein Minimum herabgesunken. Es schien beinahe als ob das große Publikum durch die Entscheidung der Wette „der Graf wird verurtheilt“ gegen: „der Graf wird nicht verurtheilt“ das Interesse an der ganzen Sache verloren habe.

Plötzlich taucht diese Angelegenheit wieder von Neuem in der Öffentlichkeit auf. Eine Ioben im Verlagsmagazin zu Zürich erschienene Broschüre „Pro Nihilo! Vorgeschichte des Arnim'schen Prozesses“ regt den alten Sturm aufs Neue wieder auf, denn in dieser Druckschrift werden Actenstücke veröffentlicht und mit Hilfe derselben Anklagen gegen den Reichskanzler, der Gegenpart des Grafen Arnim gehoben, welche in hohem Maße das weiteste Interesse für die beinahe vergessene Angelegenheit wieder in hohem Maße wach rufen.

Der Verfasser dieser Broschüre hat sich nicht genannt. Während die Einen ihn in dem Grafen Arnim selbst suchen, wird diese Annahme von der anderen Seite mit der Angabe bestritten, daß der Verfasser eine auch jetzt noch dem Fürsten Bismarck nahestehende Persönlichkeit sei. Sei dem nun, wie ihm wolle, jedenfalls documentirt der elegante Styl, durch welchen diese ganz in der diplomatischen Schreibweise gehaltene Broschüre sich auszeichnet und die in den Text mit eingeflossenen amtlichen Actenstücke zur Evidenz, daß Graf Arnim dieser Broschüre nicht fern steht.

Daß diese Annahme auch eine allgemeine ist, geht auch schon aus der Thatfache hervor, daß die Broschüre in den hiesigen Buchhandlungen, welchen sie zum Vertrieb zugesendet, schon sofort nach ihrem Erscheinen vollständig vergriffen war, und daß es fast unmöglich war, noch im Laufe des heutigen Tages ein Exemplar derselben zu erhalten. Es ist diese Broschüre „Pro Nihilo!“ gewissermaßen das „Audiatur et altera pars“ zu dem nun beendeten „Prozeß Arnim“ und darum dürfte es auch gerechtfertigt sein, wenn die Deutsche Presse ihr eine erhöhte Aufmerksamkeit widmet.

Um aber den Inhalt der Druckschrift genau und unparteiisch beurtheilen zu können, genügt es nicht nur, einzelne Stellen aus der Druckschrift zu publiciren, sondern es ist notwendig, in wenn auch nur gedrängtem Auszuge den Inhalt dieser 11 Bogen starken Broschüre im Zusammenhang wiederzugeben.

Dem Text der Druckschrift geht eine „Vorrede“ voran, welche bereits ihrem Vorlaute nach von der „Köln. Ztg.“ und nach ihr von der übrigen Deutschen Presse mitgetheilt ist, und welche eigentlich für den gegenwärtigen Moment als schon veraltet bezeichnet werden muß, und die wir deshalb ganz gut hier übergehen können. Daß diese Vorrede aus „Potsdam,

den 4. October 1875“ datirt ist, scheint uns für den Autor der Druckschrift durchaus nicht bezeichnend zu sein, vielmehr scheint der Ort weit eher gewählt zu sein, um den Ort, von wo aus diese Schrift in die Welt gesendet ist, zu verdecken.

Die Broschüre beginnt mit der Darlegung der Entwicklung der Zwistigkeiten zwischen dem Fürsten Bismarck und dem Grafen Arnim. Sie erzählt:

„Bis zum Juli 1872 war der Reichskanzler frei von jeder Mißstimmung gegen den Grafen Arnim. Kurz vorher hatte er sogar den Wunsch officiell geäußert (— wo wird nicht angeführt —) den Vorkäufer zu seinem Ablatus zu erheben, ein Vorschlag, der vom Kaiser bereitwilligst genehmigt wurde. Nachdem Graf Arnim am 29. Juni 1872 nach mühsamen Unterhandlungen eine Convention mit der Französischen Regierung abgeschlossen hatte, um die Zahlung der Milliarden und die Evacuation Frankreichs zu beschleunigen — eine Convention, wie sie den Wünschen der Kaiserlichen Regierung entsprach (die aber nicht mit der Convention vom 15. März 1873 zu verwechseln ist) — begab er sich zu einem Augenblick nach Riffingen und berührte auf seiner Reise Gms, wo der Kaiser sich befand. Er wurde vom Kaiser mit Auszeichnung und mit dem Ausdruck gnädigsten Dankes für die in Paris geleisteten Dienste empfangen.“

Eine zweite Unvorsichtigkeit sei dadurch begangen, daß zur selben Zeit in den unterrichteten Kreisen Berlin's Graf Arnim als „Nachfolger des angeblich erkrankten Reichskanzlers“ genannt worden sei. Beide Unvorsichtigkeiten gelangten zur Kenntniß des Reichskanzlers. Der Verfasser vermutet, daß der erste Fall durch den Grafen Gulenburg, der zweite durch den Vorkäufer-Secretair v. Holstein zur Kenntniß des Fürsten gebracht sei, welcher von den letzteren zur Berichterstattung über seinen Vorkäufer sowie auch mit der Berichterstattung an die Presse, die allen anderen Beamten der Vorkäufer verboten war, beauftragt worden sei. — Diese beiden Unvorsichtigkeiten, führt der Verfasser aus, hätten bei dem Fürsten Bismarck sofort die apodictische Ueberzeugung vom Vorhandensein eines hochverräthelichen Planes begründet, ihn zu stürzen. Dies folgert Verfasser aus einer Pariser Correspondenz der „Köln. Ztg.“ vom Herbst 1874, welche entweder von Herrn v. Holstein aus Paris oder vom Berliner Pressbureau auf Grund des Briefwechsels mit Herrn v. Holstein an die „Köln. Ztg.“ gesandt worden sei.

Der Verfasser erzählt nun weiter, daß Graf Arnim hier in Gms den Minister des Innern Graf zu Gulenburg und den liberalen und als treu ergebenen Patrioten bekannten Domherrn Frenken vom Kölner Domkapitel antraf. Mit diesen beiden Herren habe sich Graf Arnim in eine „akademische Unterhaltung“ über den damals schon von beiden Seiten mit Festigkeit geführten „Cultur-Kampf“ und über die Auffindung eines vernünftigen modus vivendi eingelassen, und dabei die Unvorsichtigkeit begangen, der Ansicht der beiden Herren zuzustimmen, daß Gewaltmaßregeln, wodurch die Bischöfe zu Märtyrern gemacht würden, das Gegentheil von dem bewirken könnten, was die Regierung zu erreichen beabsichtige.

Der Verfasser meint nun, daß dieses ganze Manöver gegen den Grafen Arnim in Scene gesetzt sei, um ihn seines wichtigen und ehrenvollen Postens zu entsetzen, ihn politisch und womöglich auch gesellschaftlich todt zu machen. Falsche Anklagen beim Kaiser, schnöde Behandlung, unbegründeter Ladel, frevelhafte Verdächtigungen in der Presse, Demüthigungen in den Augen der Französischen Regierung, dies sind die mannigfaltigen Mittel, die während zweier Jahre abwechselnd, je nachdem sich die Gelegenheit dazu fand, zur Anwendung kamen, bis der Zweck erreicht wurde.“

Die Broschüre erzählt ferner, wie Fürst Bismarck aus einer im August 1872 in Frankfurt erfolgten zufälligen Begegnung des Grafen Arnim mit dem Dänischen Publicisten Hansen die Vermittelung des Grafen nachgesucht, um den Fürsten Bismarck für gewisse Wünsche des Dänischen Hofes günstig zu stimmen, von welchem Vorfalle der Graf dem Fürsten Kenntniß gegeben, die Ansicht hergeleitet, der Graf Arnim sei kein Widersacher und conspirire gegen ihn mit den Dänen. — In gleicher Weise erhebt der Verfasser gegen den Fürsten Bismarck die Beschwerde, daß dieser den Grafen Arnim bei Gelegenheit der im September 1872 in Berlin stattgehabten Drei-Kaiser-Zusammenkunft, trotzdem er um eine Besprechung gebeten, um Informationen entgegen zu nehmen, nicht empfangen habe. Interessant ist bei dieser Gelegenheit die Mittheilung der Veranlassung, weshalb der frühere Staatssekretär im auswärtigen Amt Herr v. Thiele seinen Abschied genommen. Der Verfasser erzählt darüber Folgendes:

„Der Fürst Bismarck hatte gerade an dem Tage, wo der Graf Arnim in Berlin ankam, dem Staatssekretär sagen lassen, daß zwischen ihnen ein unheilbarer Bruch eingetreten sei. Herr v. Thiele hatte nämlich einem schriftlichen Befehle Sr. Maj. des Kaisers folgend, dem Kaiser die Insignien des Schwarzen Adlerordens übersandt, welche Se. Majestät dem Oesterreichischen und dem Russischen Vorkäufer verleihen wollte; während der Fürst Bismarck, abweichend von den Traditionen beschloß, daß jenen beiden Diplomaten eine niedere Deforation gegeben werden solle. Da Hr. v. Thiele in diesem Falle statt den Anweisungen des Kanzlers denen des Kaisers gefolgt war, so erhielt er seinen Abschied.“

(Schluß folgt.)

